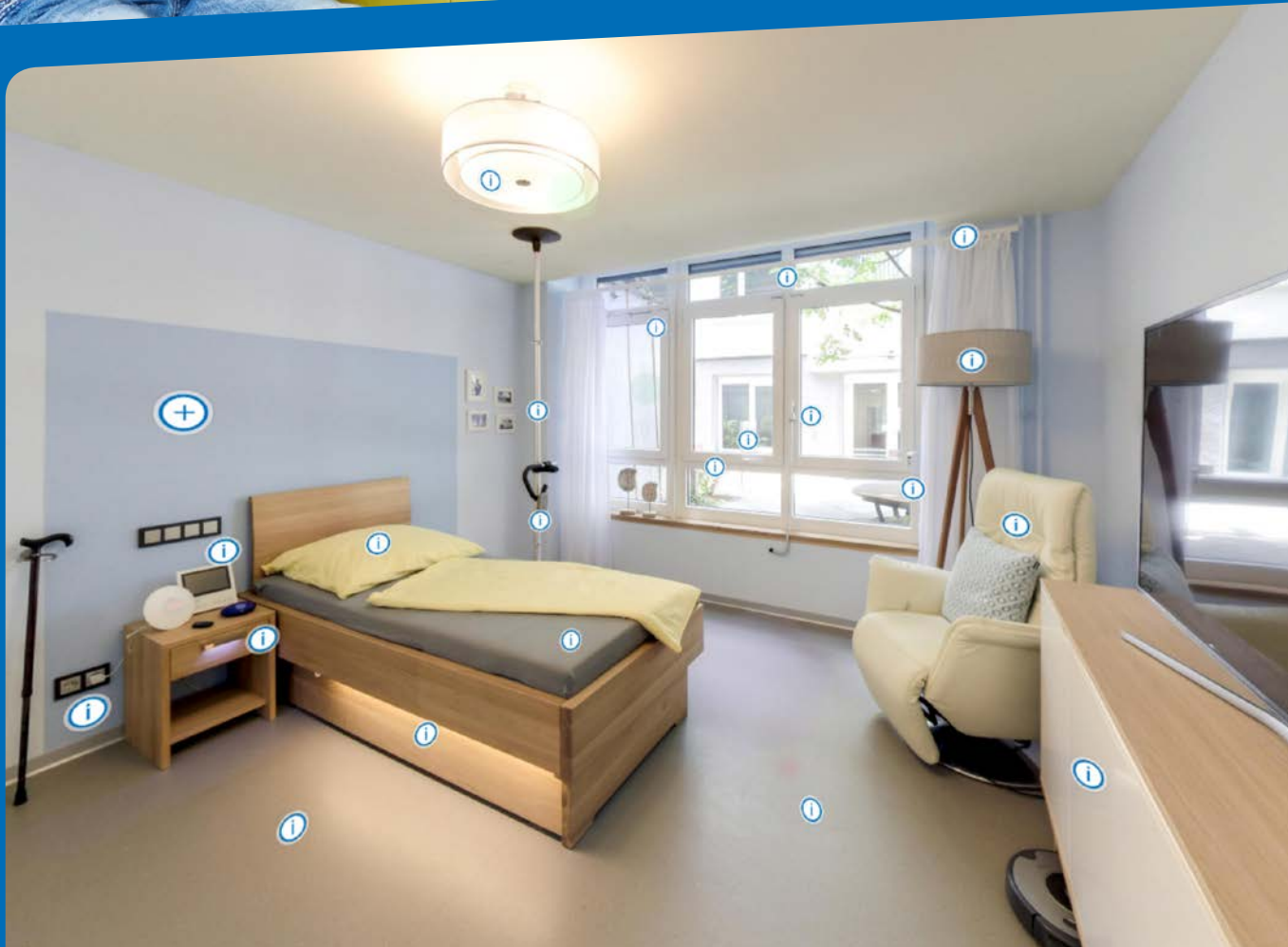


Wohnen ohne Barrieren

Infos zur KVJS-Musterwohnung
und zur Wohnberatung

KVJS Spezial





Impressum

Herausgeber:

**Kommunalverband für Jugend und
Soziales Baden-Württemberg**

Öffentlichkeitsarbeit
Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart
www.kvjs.de

Verantwortlich:

Nicole Henninger

Redaktion:

Julia Holzwarth

Mit Beiträgen von:

Julia Holzwarth
Monika Kleusch
Ulrike von Siegroth

Layout:

mees + zacke, Reutlingen
www.mees-zacke.de

Titelfotos:

Thomas Brenner (oben)
mees + zacke

Druck:

Hausdruckerei KVJS

Bestellung/Versand:

Silvia Kiraly
Telefon 0711 6375-237
sekretariat22@kvjs.de

März 2023

Redaktioneller Hinweis:

Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der Lesbarkeit eine durchgängige Nennung der weiblichen und männlichen Bezeichnung nicht immer möglich ist. Selbstverständlich beziehen sich die Texte in gleicher Weise auf Frauen, Männer und Diverse.

Hier gelangen Sie direkt zur Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“:



www.barrierefrei-wohnen.kvjs.de

Inhaltsverzeichnis

S. 4 Vorwort

KVJS-Musterwohnung

S. 6 Die barrierefreie Welt der „Werkstatt Wohnen“

S. 12 Digitale Führungen: Ein interaktives Erlebnis

Ratgeber

S. 14 Wohnberatung in Baden-Württemberg. Wer? Wie? Was?

S. 16 Finanzierung: Gute Vorbereitung ist die halbe Miete

S. 20 AAL: Technik, die unter die Arme greift

S. 23 Licht schafft Sicherheit

Fortbildung

S. 26 Beraten will gelernt sein

Einblick in die Praxis

S. 29 Ludwigsburg startet erfolgreich eigene Wohnberatung

S. 32 Kreissenorenrat Pforzheim: 35 Jahre Erfahrung in der Wohnberatung

S. 34 Ehrenamtlicher Wohnberater im Interview : „Wenn’s knifflig wird, bin ich in meinem Element“

S. 38 Individuelle Beratung vor Ort: Verwurzelt bleiben

Liebe Leserin, lieber Leser,

zuhause alt werden und das Leben selbstbestimmt gestalten – diesen Wunsch haben die meisten Menschen, auch wenn gesundheitliche Einschränkungen oder Behinderungen den Alltag erschweren. Um ohne Betreuung daheim möglichst eigenständig zurechtzukommen, können bauliche und technische Lösungen helfen.

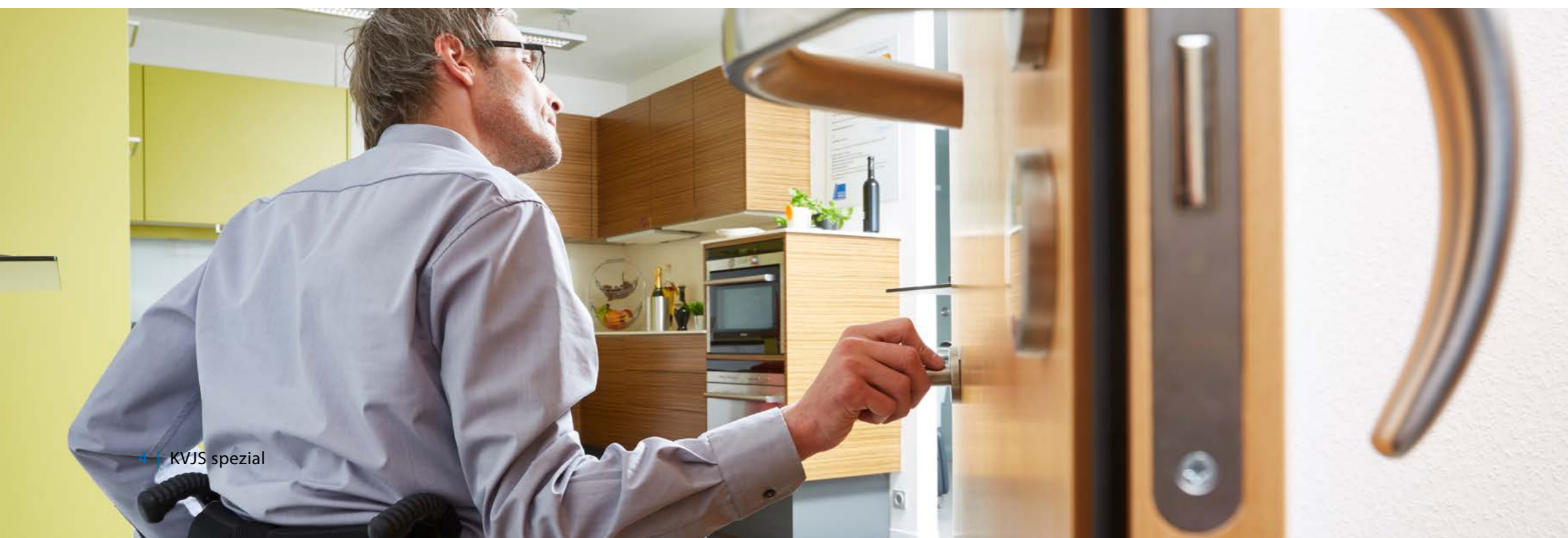
Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die vielfältigen barrierefreien Möglichkeiten aufzuzeigen – und zwar in seiner Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“. Seit fast 25 Jahren präsentieren wir in den liebevoll eingerichteten und freundlich gestalteten Räumen gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern clevere Ideen – beginnend bei simplen Alltagshelfern für kleines Geld bis hin zu aufwändigen Umbaumaßnahmen und digitalen Raffinessen.

In dieser Broschüre erwarten Sie

- Einblicke in die Räume und das Angebot der barrierefreien Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“,
- Anregungen zu altersgerechten Assistenz-Systemen (AAL) sowie zum Einsatz von Licht und Farbe,
- Tipps zur Finanzierung von Anpassungs- oder Umbaumaßnahmen sowie
- Infos und spannende Reportagen rund ums Thema Wohnberatung.

Übrigens: Komfort ist keine Frage des Alters! In der Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ ist jeder willkommen, der Stolperfallen reduzieren und Barrieren abbauen will. Gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) Kreisverband Stuttgart bieten wir allen Interessierten Führungen und offene Sprechstunden an.

Kristin Schwarz
Verbandsdirektorin



Hereinspaziert in die barrierefreie Welt der „Werkstatt Wohnen“



Barbara Steiner-Karatas. © Privat

Die „Werkstatt Wohnen“ ist die barrierefreie Musterwohnung des KVJS. Sie ist aufgebaut wie eine normale Wohnung und befindet sich in der Lindenpürstraße 39 im Stuttgarter Westen. Räume und Außenbereich sind mit vielen baulichen Lösungen und innovativen Technologien ausgestattet. Alleamt erleichtern den Alltag Zuhause.

„Unser Schwerpunkt liegt auf der Wohnraumanpassung“, erklärt Ansprechpartnerin Barbara Steiner-Karatas. „Das bedeutet, dass Menschen zu uns kommen, die zum Beispiel wissen möchten, welche Waschtischarmatur bei eingeschränkter

Motorik beziehungsweise zu einem selbst am besten passt. Bei uns können sie ausprobieren, ob ihnen ein bestimmtes Hilfsmittel überhaupt zusagt. Gleichzeitig ist es uns wichtig, Lösungen anzubieten, die finanziell tragbar sind.“

Die barrierefreie Musterwohnung bietet

- eine Ausstellung und Einzelberatungen,
- eine offene Sprechstunde einmal im Monat,
- Gruppenführungen vor Ort und digital,
- einen virtuellen 360-Grad-Rundgang im Internet,
- Vorträge und Fortbildungen.

Vernetzt mit Kooperationspartnern aus Hochschule, Handwerk und Einrichtungen ist das Team mit breitem Fachwissen ausgestattet. „Wir legen großen Wert darauf, aktuelle Systeme und moderne Produkte auszustellen“, so Steiner-Karatas.

Die barrierefreien Türen stehen jedem offen. Vor allem holen sich Senioren, Menschen mit Behinderung und deren Angehörige Rat ein, wenn der Wohnraum angepasst werden muss. Immer gefragter ist die Beratung auch bei jüngeren Menschen, um gut aufs Alter vorbereitet zu sein. Neben Fachleuten aus Architektur, Handwerk, Pflege und Betreuung, nutzen auch Baugenossenschaften, Verbände, Seniorengruppen und Schüler aus sozialen Berufen das Info-Angebot.

Neugierig? Hier ein kleiner Einblick:

Boden, Türen, Fenster, Treppen

Die Musterwohnung stellt vielfältige barrierefreie Rampen, Handläufe, Treppen- und Fliesenbeläge, Geländer und Griffe vor. Sie ist zudem mit schwellenfreien Zugängen und technischen Sicherheitsgeräten sowie verschiedenen Tür-Varianten

und Bedienelementen für Fenster ausgestattet. Auch Treppen- und Deckenlifte gehören zum Ausstellungssortiment.



Flur

Möbelstücke, zum Beispiel für den Flur, können auf die persönlichen Bedürfnisse angepasst werden. Bei rollstuhlgerechten Möbeln sollte der Sockel beispielsweise unterfahrbar sein, damit man näher heranfahren kann und sich nicht die Füße stößt. Für Menschen mit Sehbehinderung eignen sich Türen mit Scharnieren, die einen extra großen Öffnungswinkel haben.



Küche und Essbereich

Marktübliche Küchen sind oft voller Hindernisse. Schrankgriffe rutschen aus der Hand, die Arbeitsplatte ist zu weit oben, Schubladen sind schlecht beleuchtet, die Spülarmatur nicht erreichbar. Die Küche in der Musterwohnung des KVJS zeigt moderne und raffinierte Beispiele, wie es besser geht: Zum Beispiel mit elektrisch höhenverstellbaren



Hängeschränken und praktischen Drucktüröffnern, um Schubladen ohne Kraftaufwand zu öffnen. Besonders im hohen Alter sind zudem Sitzgelegenheiten sehr wichtig. Bei der Wahl des geeigneten Stuhls gibt es viel zu beachten, was Sitzhöhe, Sitztiefe und Armstützen betrifft. Tische sollten ebenfalls auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt sein.



Technische Helfer

In der Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ zeigen wir Ihnen allerlei technische Hilfsmittel und smarte Assistenzsysteme (AAL). Lernen Sie zum Beispiel Notruf-Systeme, die elektronische Lupe (Bild links) und das sprechende Fotoalbum (Bild rechts) kennen. Mehr zu AAL finden Sie ab Seite 20.





Schlafzimmer

Im Schlafzimmer warten in jeder Ecke barrierefreie Lösungen darauf, entdeckt zu werden. Ein Beispiel ist der Hebeflegerahmen. Er erleichtert die häusliche Pflege und den Alltag der betroffenen Person. Eine Beleuchtung der Bettunterkante sorgt bei Nacht zudem für Orientierung und Sicherheit. Mehr zum Thema Beleuchtung finden Sie ab Seite 23.

Bad

Das Bad stößt auf besonders großes Interesse bei den Besuchern. Neben Klassikern wie einer bodengleichen Dusche oder einem Wannensitzlift, hält dieser Raum viele weitere clevere Lösungen bereit – angefangen beim Kippspiegel und höhenverstellbaren Waschtisch bis hin zum ergonomisch gebogenen Kamm.



Fotos: © mees + zacke, Holzwarth

Virtuelle Entdeckungstour

Besuchen Sie auch unsere Internetseite www.barrierefrei-wohnen.kvjs.de und testen Sie den virtuellen Rundgang. Weiterführende Infos finden Sie zudem übersichtlich aufbereitet in verschiedenen Lebenswelten wie „Sehen“, „Hören“, „Sicherheit“, „Demenz“ und „Mobilität“.

Julia Holzwarth

Sprechstunden und Führungen

Während der offenen Sprechstunden stehen Ihnen Wohnberater des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Kreisverband Stuttgart mit fachlichem Rat zur Verfügung. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Die Sprechstunde findet einmal im Monat statt. Im August ist die Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ geschlossen.

Informationen zu den Öffnungszeiten finden Sie im Internet: barrierefrei-wohnen.kvjs.de/oeffnungszeiten

Sie haben Interesse an einer Gruppenführung vor Ort oder virtuell? Gern vereinbaren wir einen Termin mit Ihnen.

Rufen Sie uns an unter 0711/6375-237 oder schreiben Sie eine E-Mail an werkstatt-wohnen@kvjs.de.

Ein interaktives Erlebnis

Die Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ besichtigen, barrierefreie Lösungen kennenlernen, von den Tipps der Experten profitieren. Das geht bequem vom Computer aus!



DRK-Wohnberaterin
Britta Schippel.
© DRK Stuttgart

Die Idee entstand während der Corona-Pandemie. Denn auch zu Zeiten von Abstandsregelungen und Kontaktbeschränkung war die Nachfrage nach Gruppen-Besichtigungen groß. Also entwickelte der KVJS mit der Wohnberatungsstelle des DRK Kreisverbands Stuttgart kurzerhand eine virtuelle Führung.

„Was zunächst als praktische Überbrückung galt, ist mittlerweile zu einem wichtigen Zusatzangebot geworden. Zum Beispiel ist diese Art der Besichtigung ein Vorteil für große Gruppen – denn mit 20 Personen kann es in der Musterwohnung schon mal eng werden“, erklärt die hauptamtliche DRK-Wohnberaterin Britta Schippel. „Auch Menschen mit Handicap oder Personen mit einem langen Anfahrtsweg sind dankbar für die Alternative. Ich denke und hoffe daher, dass sich das Angebot auch dauerhaft etablieren wird.“

Experten nehmen Sie an die Hand

Die Teilnehmenden treffen sich bei der digitalen Führung mit dem Experten-Team im virtuellen Raum. Gemeinsam machen sie eine Tour durch die Wohnung. Eine realitätsgetreue 360-Grad-Ansicht ermöglicht es, diese aus verschiedenen Perspektiven kennenzulernen. Britta Schippel und ihre Kollegen geben den Interessierten Tipps, erklären technische Funktionen und stellen barrierefreie Lösungen vor. Einige Einrichtungsgegenstände sind zudem animiert. So können die Berater per Maus-Klick Küchenschränke öffnen, Schreibtisch-Schubladen herausziehen oder elektrische Kleiderstangen bedienen.



Online-Ansicht Wohnzimmer.
© mees + zacke

„Einer Online-Führung sind auch Grenzen gesetzt und nicht für jeden geeignet“, erklärt Britta Schippel. „Senioren, Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen lassen sich am liebsten vor Ort beraten. Fachkräfte-Teams wie Experten aus der Eingliederungshilfe, der Wohnungswirtschaft und anderen Bereichen schätzen inzwischen auch die digitale Variante. Die Affinität zu den digitalen Medien ist hier oftmals größer“. Deswegen wird das Angebot auch von Schülern aus der Pflege, Hauswirtschaft oder der Erwachsenenbildung gerne angenommen. „Allerdings ist die Lernsituation vor Ort in ihrer praktischen Erfahrbarkeit und Unmittelbarkeit durch keine digitale Variante zu ersetzen. Daher bieten wir nach Möglichkeit stets beides an“, so Schippel.

Gehen Sie selbst auf Tour

Die virtuelle Musterwohnung können Sie auch auf eigene Faust im Internet erkunden. Die Räume sind online mit zusätzlichen Info-Buttons versehen. Dadurch ist es zum Beispiel auch möglich, sich nach einer Führung näher zu informieren.

Julia Holzwarth

Interesse?

Die virtuelle Gruppenführung ist ein kostenloses Zusatzangebot zur Führung vor Ort und dauert etwa eineinhalb bis zwei Stunden. Kontaktieren Sie uns unter 0711/6375-237 oder werkstatt-wohnen@kvjs.de.



Lieber ein Rundgang auf eigene Faust? Die virtuelle 360-Grad-Tour ist zu jeder Zeit und für alle Interessierten im Internet abrufbar: barrierefrei-wohnen.kvjs.de/360/

Wohnberatung in Baden-Württemberg. Wer? Wie? Was?

Was ist Aufgabe und Ziel der Wohnberatung?

Die Wohnberatung unterstützt Menschen, die ihr Zuhause altersgerecht oder barrierefrei anpassen wollen. Sie informiert zu baulichen Lösungen, technischen Hilfsmitteln, Kosten und Finanzierung – immer unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation und persönlichen Wünsche. Unabhängige Wohnberatungsstellen arbeiten neutral. Das Ziel ist es, die Wohnsituation so zu verbessern, dass Menschen trotz Behinderung, Pflegebedürftigkeit oder Demenz möglichst selbständig und sicher in ihrer gewohnten Umgebung leben können.



Wer kann sich beraten lassen?

Wohnberatung ist für alle offen. Meist holen sich Angehörige für ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder Rat. Es muss aber nicht immer erst zum Akutfall kommen. Sie können sich auch präventiv beraten lassen, um fürs Alter gewappnet zu sein und Stolperstellen frühzeitig zu beseitigen.

Wo findet Wohnberatung statt?

Meistens finden Beratungen im eigenen Zuhause statt. Es lohnt sich aber auch ein Besuch in einer barrierefreien Musterwohnung. Das ist hilfreich, weil Sie vor Ort viele Anregungen mitnehmen und Hilfsmittel direkt testen können. In der barrierefreien Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ des KVJS bieten die Wohnberater des DRK Kreisverbands Stuttgart regelmäßig offene Sprechstunden und Führungen an.



Wer führt die Beratung durch?

In den Wohnberatungsstellen in Baden-Württemberg arbeiten hauptamtliche Mitarbeiter, die zum Teil von Ehrenamtlichen unterstützt werden. Hauptamtliche Mitarbeiter kommen meist aus dem Sozial- oder Gesundheitswesen. Viele haben zusätzlich eine Fortbildung zum zertifizierten Berater absolviert. Ehrenamtliche Wohnberater sind ebenfalls geschult und bringen oft bereits ein breites Basiswissen aus ihrer (früheren) beruflichen Tätigkeit mit.

Kostet Wohnberatung etwas?

Das ist unterschiedlich geregelt und kommt auf die einzelne Beratungsstelle an. Eine Beratung kann sowohl kostenlos als auch kostenpflichtig sein. Erkundigen Sie sich darüber daher immer im Voraus. Wohnberatung ist außerdem kein geschützter Begriff – Art, Umfang und Qualität können variieren. Wohnberatung in der Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ ist kostenlos.



Ich möchte mich beraten lassen. An wen kann ich mich wenden?

Wenden Sie sich an eine Wohnberatungsstelle in Ihrer Nähe. Auf unserer Internetseite www.barrierefrei-wohnen.kvjs.de/wohnberatung finden Sie eine Übersicht über Beratungsstellen in Baden-Württemberg. Erstinformationen erhalten Sie auch von Pflegekassen, der Seniorenberatung in den Stadt- und Landkreisen oder bei Pflegestützpunkten.

Julia Holzwarth



© Kenishrotie / Fotolia

Gute Vorbereitung ist die halbe Miete

Wenn der Wohnraum wegen eines Unfalls, des Alters oder einer Behinderung barrierefrei gestaltet werden muss, ist gute Vorbereitung das A & O. Das gilt besonders für die nötige Finanzierung. Im Interview zeigt Expertin Barbara Steiner-Karatas Möglichkeiten auf und gibt hilfreiche Tipps.

Frau Steiner-Karatas, die Bandbreite an Maßnahmen ist groß, wenn man sein Zuhause so anpassen muss, dass Menschen mit Unterstützungsbedarf weiterhin darin wohnen und leben können.

Das stimmt. Schon ein simpler Haltegriff kann für den Einzelnen eine große Unterstützung sein. Die Kosten für einen entsprechenden Griff werden von der Pflege- beziehungsweise Krankenkasse übernommen – vorausgesetzt, er ist von den Kassen in

dem sogenannten Hilfsmittelverzeichnis aufgenommen und im Vorfeld bewilligt worden. Auch andere Hilfsmittel können auf diese Weise über die Kassen finanziert werden. Anders sieht es natürlich bei umfangreicheren Maßnahmen aus, wie einem Badumbau. Dafür braucht es dann einen anderen Weg.

Was steht grundsätzlich am Anfang?

Generell ist es empfehlenswert, im Vorfeld eine Wohnberatung aufzusuchen und sich in den Wohnberatungsstellen vor Ort zu informieren. So kann konkret – auch in der eigenen häuslichen Umgebung – geschaut werden, welche Veränderungen beziehungsweise Anpassungen sinnvoll sind.

Die Realisierung der Maßnahmen übernimmt der Einzelne dann selbst?

Korrekt, das muss jeder selbst organisieren. Genau wie eine mögliche Finanzierung. Auch hier sollte im Vorfeld eine ausführliche und kompetente Beratung stehen. Die örtlichen Wohnberater unterstützen gerne mit hilfreichen Tipps und Ratschlägen.

Welche Möglichkeiten der Finanzierung gibt es?

Das ist sehr verschieden, da jeweils der Einzelfall entscheidet. Geht es etwa um praktische Hilfsmittel, die im Alltag physische Beeinträchtigungen kompensieren, dann ist die jeweilige Krankenkasse zuständig. Prothesen, Haltegriffe, mobile Rampen, Hör-, Sprech- und Sehhilfen sind hierfür einige Beispiele. Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes werden mit einem Zuschuss von 4.000 Euro je Maßnahme von



der gesetzlichen Pflegeversicherung gefördert. Vorausgesetzt es liegt ein Pflegegrad vor. Hierüber können zum Beispiel Umbaumaßnahmen im Badezimmer oder eine festmontierte Rampe finanziert werden.

Und falls es um mehr als Hilfsmittel geht, zum Beispiel um Umbaumaßnahmen: Wer unterstützt in diesem Fall?

Liegt ein Pflegegrad (1 bis 5) vor und sind tiefgreifendere Maßnahmen, wie Umbauten, geplant, ist die Pflegekasse der richtige Ansprechpartner. Bedingung ist, dass – so heißt es im Sozialgesetzbuch XI – „dadurch im Einzelfall die häusliche Pflege ermöglicht oder erheblich erleichtert oder eine möglichst selbstständige Lebensführung des Pflegebedürftigen wiederhergestellt wird“.

Wie sieht es aus, wenn es Menschen im Berufsleben betrifft?

Bei einer Behinderung, die durch einen Arbeitsunfall oder eine Berufskrankheit hervorgerufen wurde, hilft die gesetzliche Unfallversicherung beziehungsweise die Unfallkasse weiter und übernimmt die Kosten für notwendige Umbaumaßnahmen der häuslichen Umgebung.

Sind hingegen Menschen mit Behinderung erwerbstätig und benötigen ein behindertengerechtes Wohnumfeld, können sie eine Kostenerstattung gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung beantragen. Voraussetzung hierfür ist, dass sie mindestens 15 Jahre rentenversichert waren. Bei weniger als 15 Jahren der Beitragszahlung unterstützt das Integrationsamt.

Vorausgesetzt, weder Leistungsträger noch eigene finanzielle Mittel für eine Wohnraumanpassung sind ausreichend vorhanden: Wo finden Betroffene Hilfe?

Ist kein anderer Leistungsträger vorhanden und der Betroffene selbst nicht in der Lage, die Kosten zu stemmen, dann läuft das Ganze über das Sozialamt, an das ein entsprechender Antrag zu richten ist.

Welchen Tipp können Sie aus Expertensicht abschließend geben?

Vor allem eines ist ganz wichtig: Egal, welche Maßnahmen zur Wohnraumanpassung ergriffen werden, sie alle müssen vor ihrer Durchführung finanziell geklärt und abgesichert sein. Rückwirkend ist das nämlich nicht mehr möglich. Auch Handwerker dürfen nicht im Vorfeld beauftragt werden. Also, unbedingt zuerst die Finanzierung klären, und danach mit den Maßnahmen loslegen.

Und natürlich ist es empfehlenswert, schon bevor der Ernstfall eintritt, an die Barrierefreiheit der eigenen vier Wände zu denken. Wer als Privatperson vorsorgen möchte, kann sich beispielsweise bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) über Fördermöglichkeiten informieren – unter dem Stichwort „Altersgerecht Umbauen“.

Das Interview führte Ulrike von Siegroth

© Uli Stöckle

Technik, die unter die Arme greift

Wenn die alltäglichen Aufgaben Zuhause immer schwerer fallen, kann Technik helfen. Die auch als AAL (Ambient Assisted Living) bezeichneten Produkte haben einige Vorteile: Sie fördern die Eigenständigkeit, schaffen mehr Sicherheit in den eigenen vier Wänden und entlasten pflegende Angehörige. In der barrierefreien Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ können sich Interessierte dazu beraten lassen und eine große Vielfalt kennenlernen. Zum Beispiel:

Matratze mit Drucksensor

Die Musterwohnung verfügt über eine Matratze mit integriertem Drucksensor. Dieser registriert, wenn die liegende Person aufsteht. Der Sensor überträgt die Information „Person steht auf“ zusätzlich per Funk an ein Gerät. Das kann zum Beispiel die Decken- oder Nachttischlampe sein. So geht etwa beim nächtlichen Weg zur Toilette automatisch das Licht an.

Alarmtrittmatte

Eine Alarmtrittmatte kann unter Teppichen, Fußabstreifern und Bettvorlegern platziert werden. Sobald die Matte betreten wird, ertönt ein Alarm. Pflegende werden so informiert, wenn eine pflegebedürftige oder demente Person das Haus oder Zimmer verlässt. Die Matte erleichtert zudem den Umgang mit Menschen, die ihr Bett nicht selbstständig verlassen sollten.

Ortungssysteme

Menschen mit Demenz verlassen manchmal orientierungslos das eigene Zuhause – eine gefährliche und belastende Situation. Ortungsgeräte können für mehr Sicherheit sorgen. Durch GPS wird erfasst, wo genau sich die Person aufhält. Die Information wird dann an ein Mobilgerät gesendet. Ortungsgeräte gibt es in unterschiedlichen Varianten, zum Beispiel in Form eines Handys oder einer Schuhsohle. In der Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ ist eine Armbanduhr ausgestellt (Bild rechts).



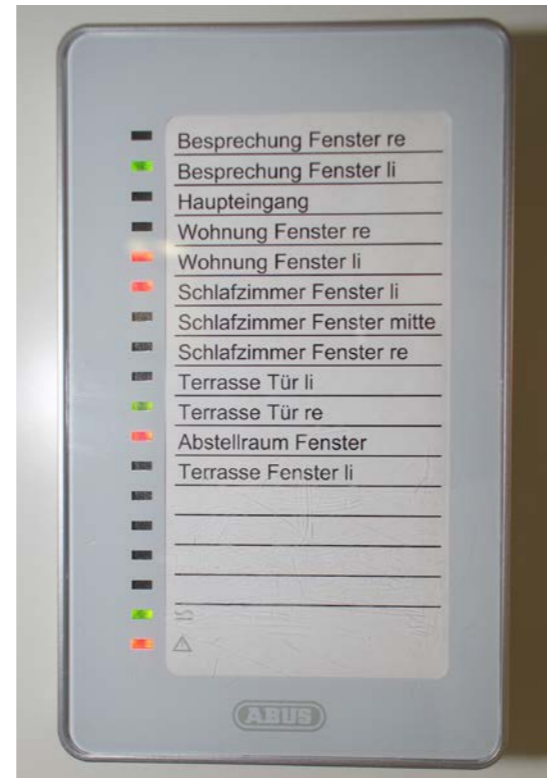
Herdüberwachung und Hitzesensor

Eine Herdüberwachung vermeidet Brände, wenn ein Topf auf dem Herd vergessen wird. Sie schaltet den Strom der Kochfelder nach einer festgelegten Benutzungszeit aus oder wird durch einen Hitzesensor bei zu hoher Hitzeentwicklung über dem Kochfeld aktiviert. Die Herdschutzsicherung funktioniert auch bei Backöfen.



Automatische Fensterüberwachung

Die automatische Fensterüberwachung zeigt an, ob Fenster und Türen geschlossen oder geöffnet sind. Das Gerät besitzt ein Display mit einer Liste der Objekte. Eine grüne LED-Leuchte bedeutet, dass sie geschlossen sind. Ein rotes Licht wird bei geöffnetem Zustand angezeigt. Die Montage ist einfach. Eine Lithium-Batterie ermöglicht eine Betriebsdauer von drei bis fünf Jahren.



Licht schafft Sicherheit

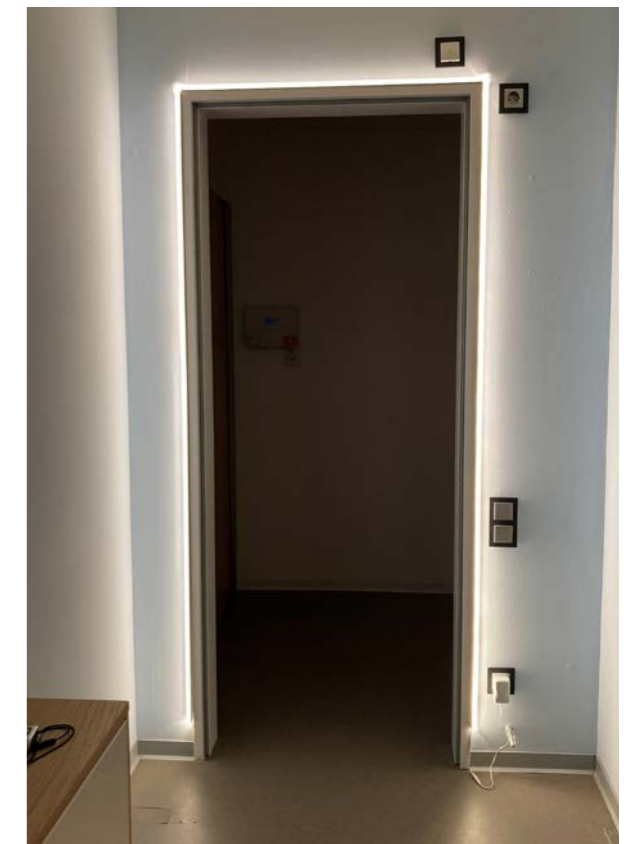
Die eigenen vier Wände sind ein Rückzugsort, in dem man sich geborgen und wohlfühlen möchte – besonders im Seniorenalter. Umso wichtiger ist, dass dieser auch sicher gestaltet ist. Der gekonnte Einsatz von Licht und Farbe kann dabei helfen.

Wenn im Alter die Sehkraft schwindet, schränkt das den Alltag älterer Menschen erheblich ein. Wird das häusliche Umfeld nicht mehr so gut wie in jungen Jahren erfasst, kommt Unsicherheit auf. Mit geschickt platzierten Lichtquellen sowie geeigneten Farben und Materialien lassen sich Barrieren und Stolperfallen vermeiden. Ein Ratgeber:

Nicht im Dunkeln stehen ...

Das richtige Licht unterstützt die Orientierung zu Hause. Grundsätzlich ist eine gleichmäßige Beleuchtung empfehlenswert. Das heißt, man kommt nicht unvermittelt von sehr dunklen in hell erleuchtete Wohnbereiche, da dies irritierend wirken oder das Licht als blendend empfunden werden kann. Besser: Setzen Sie auf harmonische Lichtverhältnisse und kombinieren Sie direkte und indirekte Beleuchtung.

Ein sensorgesteuertes Licht, zum Beispiel am Türrahmen (Bild rechts), liefert Orientierung im Dunkeln und dient zur Vermeidung von Stürzen. Es ist empfehlenswert, eines in der Nähe des



Digitaler Türspion

Wenn es klingelt, will man wissen, wer vor der Tür steht. Bei einem digitalen Türspion wird das Bild direkt auf einem kleinen Bildschirm gezeigt. Das Display kann auf jeder beliebigen Höhe installiert werden, was zum Beispiel für Menschen im Rollstuhl geschickt ist. Der digitale Türspion ersetzt das klassische Guckloch.

Julia Holzwarth

Fotos: © KVJS

Weitere Infos

Mehr Produkte und Technologien finden Sie unter barrierefrei-wohnen.kvjs.de/lebenswelten/aal

Bettes anzubringen. Das Licht geht automatisch an, wenn man nachts aufstehen muss und sorgt damit für Sicherheit. Die Helligkeit lässt sich ebenfalls regulieren, so dass das Licht nicht blendet. Achten Sie darauf, die Dauer der ausgelösten Beleuchtung lang genug einzustellen. Nur so werden Sie nicht von plötzlich wiedereinsetzender Dunkelheit überrascht, etwa auf dem Weg vom Schlafzimmer ins Bad. Die Geräte gibt es mit Bewegungsmelder, sprachgesteuert, mit Batterie oder Strom.

Harmonische Beleuchtung schaffen

Apropos Dunkelheit: Wenn durch eine Demenzerkrankung der Tag-Nacht-Rhythmus gestört oder umgekehrt ist, kann so genanntes biodynamisches Licht Betroffenen helfen. Grund: Es „ahmt“ das natürliche Licht nach und ändert im Verlauf des Tages entsprechend seine Lichtfarbe und -helligkeit – so wie das Tageslicht auch. Damit lässt sich die „innere Uhr“ des Menschen unterstützen. Biodynamisches Licht kann sowohl in die Deckenleuchte sowie in einer Stehleuchte (Bild links) verbaut werden.

Auf klare Kontraste setzen

Nur wenn das Licht stimmt, werden Farbtöne richtig wahrgenommen. Das ist umso wichtiger, da im Alter die Fähigkeit Farben korrekt zu erkennen, nachlässt. Grund hierfür ist, dass die Linse im Auge mit den Jahren eintrübt. So erscheint älteren Menschen ein sattes Blau eher grau. Setzen Sie daher auf barrierefreie Kontraste. Ein Beispiel: Bedienelemente wie Schrankgriffe und Türklinken lassen sich einfach farblich absetzen, um sie



Fotos: © Holzwarth

deutlicher erkennen und sicherer nutzen zu können. Reichen farbliche Kontraste allein nicht aus, helfen taktile Markierungen, die den Tastsinn ansprechen dabei, sich im häuslichen Umfeld besser zurechtzufinden. Das können zum Beispiel fühlbare Klebepunkte sein, die am Herd angebracht sind und beim Einstellen der richtigen Temperatur helfen (Bilder oben). Den Austausch durch ein sprechendes Gerät kann man sich dadurch sparen.

Ulrike von Siegroth

Sie wollen mehr erfahren?

Auf der Website finden Sie weitere nützliche Tipps rund ums Thema Licht in Ihrem Zuhause: www.barrierefrei-wohnen.kvjs.de.

Beraten will gelernt sein

Der KVJS und die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Wohnungsanpassung e. V. bieten für angehende Wohnberater einen speziellen Kurs an. Er vermittelt ein breites Wissen zu barrierefreiem Wohnen. Die Teilnehmer sollen auch motiviert werden, eigene Beratungsangebote ins Leben zu rufen. Nach Abschluss der Fortbildung gibt es ein Zertifikat.

Wie komme ich als Rollifahrer allein aus der Badewanne? Wie schaffe ich es im hohen Alter eigenständig die Treppen hoch? Wie finde ich mich mit einer Sehbehinderung in der Küche zurecht? Menschen ohne Beeinträchtigung stellen sich solche Fragen normalerweise nicht. Anders ist das bei Wohnberatern. Für sie gehört es dazu, sich in unterschiedlichste Lebenssituationen hineinzusetzen. „Ein Wechsel der Perspektive ist bei jeder Wohnberatung wichtig. Man muss das Krankheitsbild gut kennen, um passende Lösungen zu finden“ erklärt Kursleiterin Barbara Steiner-Karatas vom KVJS.

Bad, Küche, Schlafzimmer, Fenster, Türen, Treppen. Jeder Bereich muss individuell betrachtet werden. Im Kurs steht darum auch eine praktische Lektion auf dem Plan: Die angehenden Wohnberater schlüpfen in einen Alters-Simulations-Anzug und erleben, wie sich Beeinträchtigungen beim Hören, Sehen und Bewegen anfühlen. Übungen mit dem Blindenstock und Rollstuhl gehören auch dazu.

Breite Palette an Fachwissen

Es gibt viele Möglichkeiten, den Wohnraum barrierefrei zu gestalten. In der Fortbildung lernen die Teilnehmer eine große Palette kennen. „Besonders komplex ist die Beratung für Menschen mit Demenz. In der Wohnung können viele Gefahren



© WavebreakMediaMicro
– stock.adobe.com

lauern“, unterstreicht Steiner-Karatas. „Spezielle Technik sorgt für Sicherheit, aber der Markt an Hilfsmitteln ist riesig. Bei der Suche nach sinnvollen Lösungen braucht es viel Fachwissen und einen geschulten Blick für die Bedürfnisse der Menschen. Wir besprechen dieses Thema daher sehr intensiv“. Darüber hinaus vermittelt der Kurs Wissen zum Umgang mit DIN-Normen und baulichen Standards. Die Bereiche Finanzierung, Umzugs-Management und alternative Wohnformen werden auch behandelt.

Erste praktische Erfahrungen sammeln die Teilnehmer in einer Wohnberatungsstelle und führen eine eigene Beratung durch. Am Ende dürfen sie sich über ein Zertifikat der BAG Wohnungsanpassung e. V. und des KVJS freuen.

Eindrücke einer Teilnehmerin

Im April 2022 war der Startschuss für die erste zertifizierte Fortbildung zum Wohnberater. Das Angebot ist für Mitarbeitende aus den Land- und Stadtkreisen, Institutionen wie Wohlfahrtsorganisationen und für Privatpersonen in Baden-Württemberg gedacht. Eveline Rothas-Muck ist eine der zehn Teilnehmerinnen.

Frau Rothas-Muck, warum haben Sie sich für die Fortbildung entschieden?

Ich bin Geschäftsführerin eines ambulanten Pflegedienstes und möchte meine Kunden künftig umfassender zum Wohnen im Alter beraten. Dahinter steckt aber auch persönliches Interesse: Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit der Quartiersentwicklung im ländlichen Raum und es ist mir wichtig, aktiv an der



Entwicklung meiner Kommune mitzuwirken. Dafür eigne ich mir einiges an Wissen an – besonders auch mit Blick auf die Frage: Wo kann ich mir Unterstützung und Rat holen? In diesem Kurs lerne ich nun viel über barrierefreies Wohnen – das rundet mein Portfolio optimal ab.

Eveline Rothas-Muck (vorne links) gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen. © KVJS

Hatten Sie ein besonderes Aha-Erlebnis?

Ja, das hatte ich! Der Referent stellte uns die Ambulant Betreute Wohngemeinschaft als alternative Wohnform vor. Da ist mir direkt eine Idee gekommen: In meiner Gemeinde gibt es schon lange ein leerstehendes Gebäude, das sich für so eine WG eignet. Daran möchte ich nun weiterarbeiten, denn eine WG würde das Angebot in unserer Gemeinde toll abrunden.

Was nehmen Sie persönlich aus der Fortbildung mit?

Die Fortbildung schärft den Blick für Dinge, die man als Mensch ohne Einschränkungen nicht sieht. Ich lerne andere Perspektiven kennen, zum Beispiel von Menschen mit Demenz oder Sehbehinderung. Und ich entwickle ein Gespür für die verschiedenen Bedürfnisse in Folge von Behinderungen, Erkrankungen oder altersbedingten Einschränkungen.

Julia Holzwarth

Sie möchten sich weiterbilden?

Die zertifizierte Fortbildung zum Wohnberater bieten der KVJS und die BAG Wohnungsanpassung einmal jährlich an. Mehr Informationen finden Sie unter www.barrierefrei-wohnen.kvjs.de.

Ludwigsburg startet erfolgreich eigene Wohnberatung

Zwei Jahre lang haben sie Konzepte entwickelt, Ehrenamtliche angeworben und ausgebildet, Muster von Hilfsmitteln gesammelt. Seit einem Jahr gibt es nun die kostenlose „Beratung zur Wohnungsanpassung“ der Stadt Ludwigsburg.



Christine Becker schätzt das Engagement ihrer Ehrenamtlichen.

Rund 14.000 Bürgerinnen und Bürger Ludwigsburgs sind älter als 70 Jahre. Den Ruhestand in der gewohnten Umgebung zu verbringen, dürfte der Wunsch der meisten von ihnen sein. Aber was, wenn man mit zunehmendem Alter die Treppe nicht mehr heraufkommt? Man nicht mehr in die Badewanne klettern kann? Stolperfallen das traute Heim zur Gefahrenzone machen?

„2020 ist die Idee zur eigenen Wohnberatung bei uns entstanden“, erklärt Christine Becker, Leiterin der Seniorenarbeit der Stadt. Zu diesem Zeitpunkt musste das Deutsche Rote Kreuz sein gebührenpflichtiges Wohnberatungsangebot nach einem Umzug einstellen. Jedoch: „Wohnberatung ist sinnvoll, deshalb wollten wir es weiter anbieten. Und es sollte kostenlos sein“, beschreibt Becker die Überlegungen

35 Jahre Erfahrung in der Wohnberatung

Der Kreissenorenrat in Pforzheim hat ein umfangreiches Beratungsangebot. Seit 35 Jahren zählt dazu auch die Wohnberatung. Für die Zukunft setzt Vorsitzender Dieter Müller auf das Internet als wichtigste Informationsquelle.



Engagiert sich seit 15 Jahren im Kreissenorenrat: Dieter Müller.

Dieter Müller, Vorsitzender des Kreissenorenrats (KSR) ist sich sicher: „Das Internet ist ideal, um sich über die neueste Technik zu informieren.“ Das gilt auch für barrierefreie Wohnlösungen. Aber Müller weiß auch, dass die Affinität zum Computer bei vielen Senioren eher gering ist. Sein Anliegen: „Der Staat müsste dafür sorgen, dass die Senioren Zugang zum Internet haben!“

Mit dem Thema Wohnen im Alter kennt sich Müller bestens aus. Als Architekt hat er unter anderem mehrere Pflegeheime gebaut. Oberstes Ziel seiner Wohnberatung ist es, „den Leuten zu ermöglichen, dass sie in ihrer alten Umgebung bleiben können.“ Sein Rat: Man sollte schon mit 50 überlegen, wie man im Alter leben will.

Rechtzeitig Weichen stellen

Die häufigsten Beratungen drehen sich um den Zugang zur Wohnung, die barrierefreie Gestaltung des Bads und um die Vermeidung von Stolperfallen. Auch für Demenzerkrankte mit ihrem starken Bewegungsdrang hat der frühere Architekt einen Tipp parat. Damit sie nicht in der Nacht auf Wanderschaft gehen, genügt es manchmal, in der Wohnung einen flurbreiten schwarzen Teppich vor die Eingangstür zu legen. Der kann wie ein großes schwarzes Loch wirken und so die Wanderschaft gewaltlos begrenzen.

Die Erstberatung des Kreissenorenrats ist kostenlos, für die Zweitberatung berechnet er rund 60 Euro. Doch die Beratung ist das eine, die konkrete Umsetzung das andere: „Maximal zehn Prozent setzen die Empfehlungen um“, ärgert sich KSR-Vorsitzender Müller. Häufig spielten dabei die Kosten für die empfohlenen Maßnahmen die Rolle des Totschlagarguments – auch wenn das Geld dafür eigentlich da wäre.

Wohnberatung als Ehrenamt

Vor Corona kamen pro Jahr rund 150 Anfragen nach Wohnberatung beim Kreissenorenrat und seinem halben Dutzend ehrenamtlicher Wohnberater an. In der Pandemie hat die Nachfrage abgenommen. Trotzdem ist das Angebot nach wie vor gefragt: „Die Leute werden sensibler“, so Müllers Eindruck. „Sie wissen, wenn ich nichts mache, muss ich ins Heim.“

Langfristig sieht Dieter Müller die Aufgaben der Wohnberatung nicht bei einem eingetragenen Verein wie dem Kreissenorenrat: „Es ist die Pflicht der Städte und Kreise, etwas für die Wohnberatung zu tun. Es geht nicht, zu sagen, die Ehrenamtlichen sollen das lösen.“ Demnächst will der 80-jährige seinen Vorsitz beim Kreissenorenrat aufgeben. Ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin wird noch gesucht. Doch als Wohnberater wird Dieter Müller weiter aktiv bleiben.

Monika Kleusch



Die barrierefreie Geschäftsstelle in einem ehemaligen Lebensmittelmarkt trägt die Handschrift des Architekten Müller. Fotos: © Kleusch

Mit einem Klick zum Beratungsangebot

Über das umfangreiche Beratungsangebot des Kreissenorenrats Pforzheim kann man sich in Internet informieren unter www.kreissenorenrat-pf.de

„Wenn's knifflig wird, bin ich in meinem Element“

Er ist der Mann für die komplexen Fälle: Karl Hollnberger, 75 Jahre alt, ehrenamtlicher Wohnberater beim DRK in Stuttgart. Seit über neun Jahren unterstützt der ehemalige Architekt Menschen, die ihren Wohnraum alters- oder behinderungsbedingt umrüsten wollen.

Herr Hollnberger, wie sind Sie zur Wohnberatung gekommen?

Als ich im Ruhestand war, stand ich vor der Frage: Was mache ich nun mit meinem technischen Wissen? Das brauche ich schließlich nicht zum Rasenmähen! Dann sah ich in der Zeitung eine Anzeige, dass das DRK Stuttgart ehrenamtliche Wohnberater sucht. Bei der Info-Veranstaltung hat sich gezeigt, dass meine Fertigkeiten hier sinnvoll eingesetzt werden könnten. Ich fragte die damaligen Kolleginnen der Wohnberatungsstelle zwar noch, ob ich nicht schon zu alt dafür sei – als sie dann herzlich lachten, war für mich die Sache klar.

Wie haben Sie sich auf Ihr Ehrenamt vorbereitet?

Ich habe die Grundschulung des DRK Stuttgart durchlaufen und Hospitationen gemacht. Das war wichtig, um die verschiedenen Hilfsmittel

kennenzulernen. Im baulichen Bereich bin ich durch meinen Beruf ja schon fit gewesen. Es hat sich im Laufe der Jahre dann so entwickelt, dass ich immer mehr für die schwierigen Wohnberatungen eingesetzt wurde. Also dort, wo sich abzeichnete, dass umfassende Umbaumaßnahmen bevorstehen.

Welche Aufgaben haben Sie konkret?

Einmal im Monat bieten ein Kollege und ich in der Musterwohnung „Werkstatt Wohnen“ eine offene Sprechstunde an. Wenn eine intensivere Beratung notwendig ist, stehe ich auch gerne für Sonderführungen bereit. Der andere Schwerpunkt ist die Beratung vor Ort. Ich fahre zu den Kunden im Stadtgebiet Stuttgart, um mir ein Bild über ihr Krankheitsbild und die Lebens- und Wohnsituation zu machen. Diese Infos sind wichtig für meinen Bericht. Darin schlage ich realistische Maßnahmen vor. Das hilft den Ratsuchenden sehr – zum Beispiel in der Kommunikation mit Handwerkern, Baugenossenschaften oder Behörden. Ich unterstütze auch bei der Schulung neuer ehrenamtlicher Wohnberater und Auszubildender für Sozialberufe und zeige ihnen die Musterwohnung mitsamt der Technik.

Was bereitet Ihnen am meisten Freude?

Wenn ich als Architekt gefordert werde und wenn's knifflig wird – da bin ich in meinem Element. Die Anliegen der Menschen, die in die Sprechstunde kommen, haben sich mit der Zeit auch gewandelt. Früher ging es meist darum: Badewanne raus, Dusche rein. Jetzt kommen immer mehr Leute, die Grundrisse vom Eigentum mitbringen und meine Meinung zu den Plänen hören wollen. Da schlägt mein Architektenherz. Insgesamt nützt mir das Ehrenamt viel für meine grauen Zellen. Es hält jung und ich tue etwas Gutes für die Gesellschaft. Ich hoffe also, dass ich das noch einige Jahre machen kann.

Karl Hollnberger im Beratungsgespräch.
Fotos: © Holzwarth





Hat sich mittlerweile so etwas wie Routine eingestellt?

Das würde ich schon sagen. Im Schnitt betreue ich etwa 25 Wohnberatungen im Jahr. Vom Besuch vor Ort bis zum Verfassen des Berichts bin ich pro Kunde etwa einen Tag beschäftigt. Als empathischer Mensch kann ich mich schnell auf die Menschen einstellen. Was mich allerdings anfangs sehr mitgenommen hat, waren deren Schicksalsschläge. Ich bin nachts oft ins Grübeln gekommen, auf der Suche nach den besten Lösungen. Das hat sich mittlerweile gelegt. Mich berühren die Geschichten natürlich immer noch, aber ich kann routinierter damit umgehen.

Ist Ihnen eine Situation besonders in Erinnerung?

Mich bat ein Mann um Unterstützung, der mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in Stuttgart lebt. Die Familie traf ein harter Schicksalsschlag: Die Frau ist daheim die Treppe hinabgestürzt und war querschnittsgelähmt. Es folgten mehrere Wochen Reha. In der Zeit sollte das vierstöckige Reihenhhaus komplett rollstuhlgerecht umgebaut werden. Der Mann war verzweifelt, ob er das überhaupt schaffen kann. Ich habe ihm dann zugesprochen, dass wir das schon hinkriegen. Wir haben gemeinsam die notwendigen

Maßnahmen besprochen, zum Beispiel den barrierefreien Umbau des Badezimmers, die Verbreiterung der Haustür, den barrierefreien Zugang zur Terrasse und das Anheben des Kellerbodens, um barrierefrei zum Waschmaschinen- und Abstellraum zu gelangen. Knifflig war die Sache mit dem Lift. Das Elternschlafzimmer befand sich im Dachgeschoss und wegen der Dachschrägen kam die Konstruktion eines deckengeführten Rollstuhllifts nicht in Frage. Schließlich fiel die Entscheidung auf einen Innenaufzug. Diese Wohnberatung war eine sehr große Aufgabe. Es hat mich erfüllt, mein Wissen einbringen zu können.

Wie bilden Sie sich weiter?

Es gibt vom DRK Stuttgart und Böblingen für ehrenamtliche Wohnberater viele Schulungs- und Weiterbildungsangebote. Zum Beispiel zu technischen Neuerungen und zu Fördermöglichkeiten. Gemeinsam besuchen wir auch Fachmessen. Jährlich tauschen wir uns bei einem Treffen über Erfahrungen und Fragen aus. Ich nutze gern auch das Internet, um mich auf bestehende Beratungen vorzubereiten und recherchiere nach passenden Lösungen.

Das Interview führte Julia Holzwarth

Lust auf ein Ehrenamt?

Die Nachfrage nach Wohnberatungen steigt von Jahr zu Jahr. Umso wichtiger sind genug helfende Hände. Wenn Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit haben, wenden Sie sich gerne an die Wohnberatungsstelle in Ihrer Nähe.

Verwurzelt bleiben

Das Haus: Seit Generationen im Familienbesitz. Die Wohnung mit Dachgarten: Liebevoll gepflegt. Das Problem: Die Beine wollen nicht mehr so, wie sie sollen.



Hat alles sorgfältig geplant:
Karl-Hermann Böhm.
Fotos: © Kleusch

Im Treppenhaus des Drei-Parteien-Hauses in Stuttgart-Heslach schlängelt sich ein Treppenlift in den ersten Stock. An der Tür wartet schon Karl-Hermann Böhm, Ingenieur mit eigenem Stahlbauunternehmen im Ruhestand. Böhm bittet hinein, zu seinem Lieblingsplatz, einem verglasten Balkon, der in einen üppig blühenden Dachgarten übergeht – sein kleines privates Paradies. Der Garten liegt auf dem Dach seiner ehemaligen Werkstatt. Längst ist das Unternehmen, das nun sein Sohn in fünfter Generation leitet, ins Vaihinger Industriegebiet gezogen.

Als Karl-Hermann Böhm immer mehr Probleme mit den Beinen bekam, überlegte er kurz, ins betreute Wohnen zu wechseln. Aber nur kurz. Denn was er bei den Besichtigungen mit seinen Kindern sah, entsprach so gar nicht seinen Vorstellungen. Böhm suchte Rat bei der DRK-Wohnberatung und die kam in Gestalt von Britta Schippel zu ihm.



Bereits vor 15 Jahren hatte Böhm eine ebenerdige Dusche in sein Bad einbauen lassen. Hier geben ihm jetzt zwei über Eck angebrachte Griffe zusätzlichen Halt. DRK-Beraterin Schippel empfahl zudem einen Duschhocker und einen Toilettensitz mit Haltegriffen.

Auch für ein weiteres Problem wurde eine Lösung gefunden. Vorausschauend hat sich Böhm ein seniorengerechtes Pflegebett angeschafft. Aber: „Wie komme ich aus dem Bett?“ war die Frage, die er sich jeden Morgen stellte. Die Antwort von Britta Schippel: ein Indoor-Rollator, auf den er sich beim Aufstehen stützen kann und mit dem er sich sicher in der Wohnung bewegt.

Das Treppensteigen übernimmt ein Treppenlift für den Senior, auch wenn der für Böhms Geschmack seeehr langsam ist und er während der Fahrt permanent einen Totmann-Schalter drücken muss, der ziemlich schwergängig ist.

Britta Schippel gab auch Tipps zur Finanzierung: Für den Treppenlift bekam Karl-Hermann Böhm 10.000 Euro Zuschuss aus dem Programm „barrierefreies und altersgerechtes Wohnen“ der Stadt Stuttgart. Die Krankenkasse übernahm 60 Prozent der Kosten für den Umbau und den Rollator. „In einem halben Jahr waren alle Maßnahmen umgesetzt“, erklärt der frühere Unternehmer Böhm stolz. Nun kann er weiter in seinem kleinen Paradies verwurzelt bleiben.

Monika Kleusch

KVJS

**Kommunalverband
für Jugend und Soziales
Baden-Württemberg**

Postanschrift

Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart

Hausanschrift

Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart (West)
Telefon 07 11 63 75-0

info@kvjs.de
www.kvjs.de